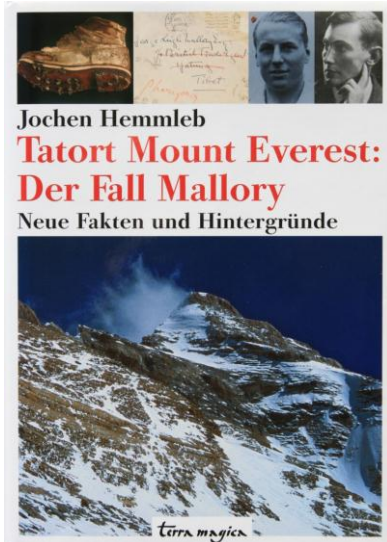


Rezension der Buch-Neuerscheinung
Tatort Mount Everest: Der Fall Mallory
von Jochen Hemmleb



Jochen Hemmleb:
Tatort Mount Everest - Der Fall Mallory
Neue Fakten und Hintergründe

Terra magica, Belser Reich Verlags AG, 2009
ISBN 978-3-7243-1022-8

Gebunden, 271 Seiten, hochwertiges Papier
Format: 180 x 246 x 24 mm, 950 Gramm

Preis: Euro 24,95

Der Autor Jochen Hemmleb beschäftigt sich schon seit langer Zeit mit dem Schicksal von George Leigh Mallory und Andrew Irvine, die bei ihrem Besteigungsversuch des Mount Everest zum letzten Mal am 8. Juni 1924 lebend gesehen wurden. Hemmleb nahm an zwei Suchexpeditionen in den Jahren 1999 und 2001 teil und hatte maßgeblichen Anteil daran, dass der Leichnam von Mallory am 1. Mai 1999 auf 8155 m Höhe gefunden wurde. Weitere Recherchen führten Hemmleb u.a. nach Peking

zum Treffen mit Veteranen der chinesischen Expeditionen aus den Jahren 1960 und 1975. Zwei Buchveröffentlichungen gingen der vorliegenden neuesten Aufarbeitung voraus (siehe: [Everest-Geschichte](#) zum Jahr 1999).

Dieses neue Buch fasst alle wesentlichen Ereignisse, Aussagen und Erkenntnisse bis zum heutigen Tag zusammen, vom Fund des Eispickels von Irvine im Jahr 1933 über die Andeutung eines chinesischen Bergsteigers aus dem Jahr 1979 zu einem "englischen Toten" auf etwa 8200 Meter Höhe bis zu den jüngsten Aussagen von Zeugen, die einen weiteren Toten hoch oben am Nordostgrat gesehen haben wollen. Hemmleb entwickelt zunächst den logischen Weg von der vagen Andeutung aus dem Jahr 1979 über sorgfältige Analysen von Berichten und Geländefotos bis zum Fund des Leichnams von Mallory im Jahr 1999 - eine Weltsensation! Dieser Fund warf aber mehr Fragen auf als er beantwortete. Bei der Suchexpedition im Jahr 2001 fand man das höchste Lager von 1924, gewann aber keine wesentlichen neuen Erkenntnisse darüber, was 1924 passiert sein könnte.

Hemmleb stellt in seinem neuen Buch alle wichtigen Ereignisse von der Erkundungsexpedition 1921 bis zur Suchexpedition 2001 zusammen und dokumentiert die Routen und Fundorte in sorgfältig ausgearbeiteten beschrifteten Fotoansichten der Nordflanke des Everest. Gerade diese graphischen Aufarbeitungen verdeutlichen, wie weit Vermutungen gehen können und was als unwahrscheinlich anzusehen ist. Diese Grafiken sind eine wichtige Grundlage für weitere Überlegungen. Die historischen Berichte sind in direktem Zusammenhang mit den aktuellen Funden und Analysen so eingeflochten, dass der Leser den Bezug zwischen ursprünglichem Geschehen und späteren Entdeckungen begreift. In den ersten zwei Dritteln des Buches gelingt Hemmleb auf diese Weise eine sachliche und nachvollziehbare Dokumentation, die als Grundlage für weitere Untersuchungen geeignet erscheint.

Verwunderlich und schade ist, dass Hemmleb dann diese klare Linie der Sachlichkeit und Objektivität verlässt. Bei der Frage, ob Mallory und Irvine den Second Step überwunden haben können, stellt er noch sachlich korrekt fest, dass es in dieser Hinsicht zwar Meinungen, aber keine Beweise gibt. Dennoch folgt er dann nur noch seiner Wunschvorstellung, dass M & I dieses Hindernis überwunden haben. Die bekannten Bergsteiger und Skeptiker kritisiert er ausführlich in ihrer negativen Beurteilung der Möglichkeit und versucht, sie unglaubwürdig zu machen. Die Berichte von zwei anderen Bergsteigern hingegen, die er nicht persönlich kennt und deren Aussagen er per Mail entgegengenommen hat, übernimmt er ungeprüft und unkritisch als nicht anzuzweifelndes Indiz für die Richtigkeit seiner Hypothese (Seiten 173 bis 186). Nichts gegen Hypothesen: Sie sind hilfreich, weil sie den Blick erweitern, wo nach welcher Art Spuren gesucht werden sollte. Eine zum Dogma erhobene Hypothese jedoch verstellt den Blick, verführt zu Manipulationen und endet

schließlich in falschen Urteilen. Auf den Seiten 201 bis 213 stellt sich der Autor dann unübersehbar ins Abseits - zumindest aus Sicht eines rational denkenden Menschen. Dort bemüht er die Aussagen eines "Mediums" aus einer Fernwahrnehmungssitzung zur Stützung seiner Hypothese. Er war nicht selbst dabei, sondern hat die Aussagen von "seiner Quelle", die er natürlich nicht benennt, per Mail (!) erhalten. Das (unbekannte) Medium hatte angeblich keinerlei Wissen über Mallory und Irvine und den Everest, "sah" aber sämtliche drei Graterhebungen und den Gipfel und hatte den Eindruck, "*dass beide Personen die beiden ersten untergeordneten Erhebungen erreichten, aber nur eine die dritte - die Person, deren Namen mit >M< beginnt. Keine erreichte den vierten oder schwierigsten Gipfel*". Dass der Autor auch noch betont, dass er und "seine Quelle" solchen Séancen durchaus skeptisch gegenüberstünden, macht alles noch schlimmer! Die Betonung der eigenen Zweifel soll alles noch glaubhafter erscheinen lassen. Sein Glaube und seine Leichtgläubigkeit seien dem Autor unbenommen, aber er darf sich nicht wundern, wenn ihm der Leser jetzt nicht mehr folgen kann und will.

Damit entwertet Hemmleb leider auch seine vorherigen Arbeitsergebnisse, die ja weitestgehend auf soliden Recherchen beruhen und durchaus als Grundlage für weitere Untersuchungen dienen können. Besondere Skepsis ist nun auch angebracht gegenüber seinen Vorgehensweisen und Folgerungen im Hinblick auf einen zweiten "alten" Toten hoch oben am Nordostgrat. Diesen Leichnam (evtl. Irvine) mag es dort geben oder gegeben haben - oder auch nicht. Tatsache ist (lt. Hemmleb), dass der Zeuge aus dem Jahr 1960 erstmals 2001 überhaupt von seinem "Fund" berichtete und mehrfach einen Fundort angab, der nicht stimmen konnte. Tatsache ist (lt. Hemmleb), dass der Autor dem Zeugen "seinen" Wunschfundort in suggestiver Weise nahe legte und diesen schließlich wunschgemäß bestätigt bekam. Genau dasselbe wiederholte sich lt. Hemmleb sieben Jahre später. Tatsache ist weiterhin, dass ein zweiter Zeuge von 1995 vom Autor nicht befragt wurde und dessen Aussagen aus der Quelle everestnews.com stammen - einer Quelle, die in Sachen Mallory & Irvine mehrfach durch absolut unseriöse Berichte aufgefallen ist. Tatsache scheint auch zu sein, dass dieser zweite Leichnam bei einer gezielten Suche nicht gefunden wurde. Dennoch behandelt Hemmleb den Fund Irvines an genau der einen Stelle als so gut wie gegeben. Entsprechend baut er seine Hypothese aus, bei der man sich aber zunehmend fragt, durch was diese eigentlich gestützt wird. Nebenbei fragt man sich auch, ob das Ausbreiten seiner Privatfehde mit Reinhold Messner vor der Öffentlichkeit der Wahrheitsfindung dient.

Aber Hemmleb ist überzeugt, ja er spricht sogar fast allen anderen Meinungen jegliche Bedeutung ab (Seite 229). Dass eine für 2009 geplante erneute Suchexpedition nach Irvine (merkwürdig begründet) nicht stattfinden konnte, ist für ihn nicht mehr von Bedeutung. Er, der einzig kompetente Ermittler weiß auch so, was geschehen ist. Der Welt muss er nichts mehr beweisen, höchstens noch sich selbst (Seite 235). Auf den letzten Seiten des Buches kommt eine Grundhaltung gegenüber anderen zum Ausdruck, die nicht gerade einnehmend wirkt und nun doch Zweifel an der Eignung des "Ermittlers" Hemmleb aufkommen lässt - trotz des Erfolges seiner Arbeit im Jahr 1999.

Schade, dass das Buch nicht so gut aufhört wie es begonnen hat.

Stuttgart, den 21. November 2009